

## Phonetik und darstellendes Spiel: Zwei Stiefkinder begegnen sich im Unterricht Deutsch als Fremdsprache

Eva Sartor

Studium der Germanistik und Romanistik in Mainz und Paris. Staatsexamen Lehramt (Sek. II). Lektorat an der Dankook-Universität in Seoul/Südkorea. Seit 1991 Dozentin für Deutsch als Fremdsprache und Literatur am Internationalen Studienkolleg der Johannes Gutenberg-Universität Mainz. Lehr- / Forschungsschwerpunkte: Phonetik, darstellendes Spiel, kreatives Schreiben, Kurzfilme im Unterricht Deutsch als Fremdsprache, Interkulturelle Kommunikation.

E-Mail: [esartor@uni-mainz.de](mailto:esartor@uni-mainz.de)

Erschienen online: 1. Mai 2007

© Zeitschrift für Interkulturellen Fremdsprachenunterricht 2007

**Abstract.** Sicher lässt sich darüber streiten, ob Phonetik und darstellendes Spiel heute noch als „Stiefkinder im Unterricht Deutsch als Fremdsprache“ bezeichnet werden dürfen, haben doch sogar die neueren Lehrwerke fast ausnahmslos mindestens den Bereich der Ausspracheschulung in ihr Konzept integriert. Nicht streiten lässt sich allerdings darüber, dass Ausspracheübungen, wenn wir einen kommunikativen und authentischen Sprachunterricht postulieren, in den Bereich der Bühne, des Theaters, des Schauspiels oder Films gehören. Wo sonst entstehen außerhalb des Unterrichts Kommunikationssituationen, die ein Nachsprechen, ein Wiederholen, ein bewusstes Artikulieren verlangen? Ausgehend von dieser simplen Beobachtung stellt dieser Beitrag zusammenfassend einen Kurs dar, der im Unterricht Deutsch als Fremdsprache die Ausspracheschulung in den situativen Kontext des szenischen Spiels stellt. Imitative, kognitive und kommunikative Elemente werden in diesem Kurs auf kreativ-spielerische Weise verbunden mit dem Ziel, die phonetische Kompetenz der Lernenden sukzessive aufzubauen. Die Liste der unendlichen Möglichkeiten der Integration von Ausspracheübungen in den Deutschunterricht wird somit ergänzt durch den Beitrag: Phonetik und darstellendes Spiel.

### 1. Warum „Stiefkinder“?

Es gibt zahlreiche Gründe dafür, warum sowohl der Bereich der Ausspracheschulung als auch das darstellende Spiel im Unterricht Deutsch als Fremdsprache wie Stiefkinder behandelt werden. Ob in der Lehrtradition der geschriebene Text die Hauptreferenz im Unterricht darstellt, die Lehrenden die Rolle der Aussprache unterschätzen oder als zu komplexes Phänomen auffassen, als Ge-

biet mit schwer zu umreißen Inhalten, ob Ausbildungsdefizite der Lehrenden im Bereich der Ausspracheschulung eine Rolle spielen (vgl. Dufeu 2003: 268) oder Zeitmangel im Unterricht gezielte Ausspracheübungen, erst recht Spiele jeder Art, verhindert, womöglich auch räumliche Gegebenheiten die Möglichkeiten des darstellenden Spiels beschneiden; tatsächlich werden von vielen Lehrenden beide Bereiche nicht oder nur peripher in den Unterricht integriert. Auf der Seite der Lernenden spielen – ganz besonders bei Erwachsenen – in beiden Bereichen Hemmungen und Voreingenommenheit eine Rolle. Das Abbauen von Sprechhemmungen ist somit bereits als erstes Ziel definiert. Lernende identifizieren sich nicht mit der eigenen Sprechweise in der fremden Sprache, es gilt, die Voreingenommenheit mit dem fremden Klang zu überwinden.

## 2. Warum die „Stiefkinder“ miteinander verbinden?

„Darstellendes Spiel lebt aus dem Zusammenwirken zahlreicher Elemente: Sprache, Mimik, Gestik, Bewegung, Geräusch, Musik ... Es weckt Phantasie, kreative Kräfte, verlangt zugleich gezielten Einsatz des Körpers und der Sprache“. Diese Beschreibung aus der Handreichung *Darstellendes Spiel* des Kultusministeriums Rheinland-Pfalz (1993: 7) könnte gleichzeitig eine Richtlinie für den Bereich der Ausspracheschulung sein, denn auch hier gilt es, möglichst Körper und Sprache mit Hilfe von Kreativität, eventuell auch unter Zuhilfenahme von Musik oder Geräuschen in Einklang zu bringen.<sup>1</sup> Eine ähnliche Zielrichtung gibt Müller (1996: 39) vor: „Daß Sprechen etwas mit Musik und unserem ganzen Körper zu tun hat, ist die Basis des Stimm- und Sprechtrainings für Schauspieler; im Sprachunterricht wird diese Tatsache eher vernachlässigt“.

Traditionelles Aussprachetraining, besonders wenn es im Unterricht isoliert betrieben wird, wirkt oft unnatürlich und realitätsfern. Wenn Minimalpaare gesprochen werden, Sätze wiederholt werden, wenn von den Lernenden verlangt wird, überdeutlich zu artikulieren, dann sind diese elementaren Übungen zwar sinnvoll, um das diskriminierende und identifizierende Hören sowie die Feinmotorik der Artikulation auszubilden, aber: Wo sind solche Sprechsituationen außerhalb des Unterrichts anzutreffen? Postulieren wir nicht eigentlich einen authentischen Sprachunterricht? Der hier dargestellte methodische Konflikt kann aufgehoben werden, wenn darstellendes Spiel den Rahmen für das Aussprachetraining bildet. Ganz selbstverständlich kann von der Bühne herab lautes und deutliches Sprechen verlangt werden, kann wie bei der echten Theaterprobe eine Wiederholung nötig sein, kann sogar eine Filmklappe eingesetzt werden, die im Spiel mit Imitation und Variation eine Optimierung der sprachlichen Äußerung ermöglicht. Dieser „theatralische“ Umgang mit der fremden Sprache nimmt dem Aussprachetraining den Ernst, nimmt dadurch den Lernenden ihre Hemmungen und ermöglicht gleichzeitig den Einsatz der verstärkenden Körpersprache.

Obwohl in den letzten Jahren viele Versuche in diese Richtung unternommen wurden, die zum Beispiel wie folgt zusammengefasst wurden: „Phonetik und Poetik, Phonetik und Musik, Phonetik und Kinetik ...“ (Dieling & Hirschfeld

---

Eva Sartor, Phonetik und darstellendes Spiel: Zwei Stiefkinder begegnen sich im Unterricht Deutsch als Fremdsprache. *Zeitschrift für Interkulturellen Fremdsprachenunterricht* 12:2, 2007, 14 S.

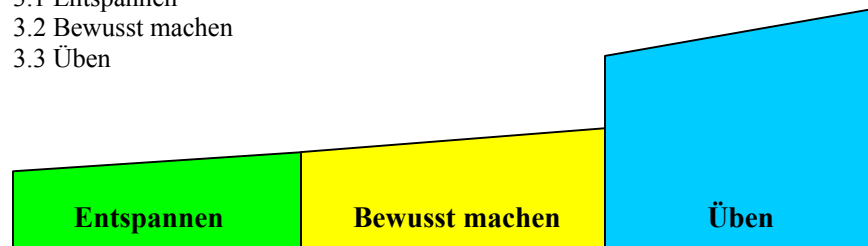
2000: 65-80), kann diese Liste noch ergänzt werden durch das Angebot „Phonetik und darstellendes Spiel“. Im Folgenden wird versucht, den Projektkurs „Phonetik und darstellendes Spiel“ am Internationalen Studienkolleg der Johannes Gutenberg-Universität Mainz zu skizzieren.

### 3. Wie ist das in der Praxis möglich?

Imitative, kognitive und kommunikative Elemente werden in diesem Kurs auf kreativ-spielerische Weise verbunden mit dem Ziel, die phonetische Kompetenz der Lernenden sukzessive aufzubauen. Seit dem Jahr 2004 wird am Studienkolleg Mainz den Erstsemestern der im Folgenden dargestellte Phonetikkurs angeboten:

Eine Unterrichtseinheit von 90 Minuten Dauer wird in drei Phasen unterteilt, wobei die Dauer der einzelnen Phasen unterschiedlich sein kann. Das Hauptgewicht liegt jedoch jeweils auf der Übungsphase, die sich an eine kurze Entspannungsphase und eine meist ebenfalls kurze „Bewusstmachung“ anschließt. Daraus ergibt sich folgender Dreischritt im Aufbau der einzelnen Kurseinheiten:

- 3.1 Entspannen
- 3.2 Bewusst machen
- 3.3 Üben



#### 3.1 Entspannen

Nicht umsonst leitet sich in der Etymologie der deutschen Sprache „Stimmung“ von „Stimme“ ab. Jeder weiß, dass unsere Stimme sich verändert, je nachdem in welcher emotionalen Situation wir uns befinden. Diese Tatsache sollte insbesondere der Phonetik-Unterricht nicht vernachlässigen und somit neben der Stimme auch die Stimmung mit in die Gestaltung des Unterrichtsverlaufs einbeziehen. Die Methoden zur Entspannung sind vielfältig und sollten sich nach Raum- und Zeitkapazitäten sowie nach den individuellen Vorerfahrungen der Lehrenden richten.

Im Folgenden werden einige Beispiele aufgeführt; die Liste könnte jedoch individuell erweitert werden und andere Formen der Entspannung und Sensibilisierung einschließen:

- Stilleübung: Geräusche wahrnehmen, Stille im Raum aushalten, Augen schließen, Wahrnehmung sensibilisieren, Ruhe einkehren lassen;

- Musik: Klassik instrumental, Jazz, Meditationsmusik, Chill out, möglichst kein Gesang, der die Aufmerksamkeit zu sehr auf Sprache lenken könnte;
- Bewegung: einfache Formen, die ohne spezielle Kleidung und Kondition zu bewältigen sind, wie Tanz, Qi Gong, Bewegungsspiele jeder Art;
- Übungen aus dem Schauspieltraining wie Sprechgymnastik, Zungenbrecher, Grimassen, Pantomime, Elemente des Körper- und Bildertheaters (vgl. PZ-Information 18/2004).

Ziel aller Entspannungsübungen sollte es sein, Vertrauen innerhalb der Lerngruppe und ein Wohlfühlen zu ermöglichen, damit die nachfolgenden Ausspracheübungen angstfrei und „hemmungslos“ durchgeführt werden können. Die einfachste und wichtigste Entspannungsmethode, die von allen Kursteilnehmern und Kursteilnehmerinnen beherrscht wird, die sowohl interkulturelle Verbindungen schafft als auch integrative Wirkungen zeigt, kann bereits in der Entspannungsphase die Hauptrolle spielen: das Lachen.

Bei der Entspannung geht es demnach um drei Ziele, die mit Hilfe unterschiedlicher Methoden erreicht werden können:

- Ängste und Blockaden aufheben - denn diese sind besonders im Unterricht mit Erwachsenen zu erwarten, zumal die sehr offene, spielerische Form des Aussprachetrainings Lernende aus anderen „Lernkulturen“, zum Beispiel aus dem asiatischen Raum, schnell überfordert, wenn keine Vorentlastung in Form von Entspannungs- oder Lockerungsübungen stattfindet.
- Rezeptivität fördern – nach dem Motto „mit allen Sinnen lernen“, denn besonders das Hören kann und muss geschult werden, wenn die Kursteilnehmer Melodie, Akzente oder auch Einzellaute wahrnehmen und imitieren.
- Aufwärmen – denn wie beim Sport (und wir sprechen hier ja auch ausdrücklich vom „Aussprachetraining“) kann mit Höchstleistungen nicht aus dem Stand begonnen werden. Es geht also darum, langsam zu beginnen, zu sensibilisieren, sowohl Sprechapparat als auch Körperbewegungen und die Psyche der Kursteilnehmer behutsam für den Einsatz im Phonetikunterricht zu „erwärmen“.<sup>2</sup>

### 3.2 Bewusst machen

„Da erwachsene und oft auch schon junge und sehr junge (...) Fremdsprachener nicht mehr in der Lage sind, sich die neue Sprache imitativ anzueignen, spielen Bewusstmachung und Korrektur eine zunehmende Rolle“. (Hirschfeld 2002: 85) In dieser Phase des Phonetikkurses soll auch die kognitive Seite des Lernens berücksichtigt werden. Dazu gehören die entsprechenden phonetischen Regeln (siehe auch unter 5. „Wie viel Theorie ist nötig“?). Im Folgenden werden einige Beispiele erläutert, die geeignet erscheinen, Aussprachephänomene bewusst zu machen, in die jeweilige Übungseinheit einzuführen, und die gleichzeitig spielerisch in die Übungsphase überleiten.

---

Eva Sartor, Phonetik und darstellendes Spiel: Zwei Stiefkinder begegnen sich im Unterricht Deutsch als Fremdsprache. *Zeitschrift für Interkulturellen Fremdsprachenunterricht* 12:2, 2007, 14 S.

- Das Phonetik-Programm „Simsalabim“ (Hirschfeld & Reinke 1998): Die kurzen Videosequenzen des „Simsalabim“-Programms lassen sich ohne großen technischen Aufwand in jedem Kursraum einsetzen, der über einen Video-Rekorder verfügt. Kurze Dialoge und kleine Sketche dienen einerseits der Einführung in das jeweilige Thema, können andererseits auch imitiert und variiert werden. Auch erwachsene Lerner können durch das humorvolle Spiel der Clowns angeregt und motiviert werden.
- Lieder und Chansons: Als Beispiel soll hier das Lied von Bodo Wartke „An dich“<sup>3</sup> dienen (Text im Anhang). Besonders im Refrain des Liedes treten der so genannte „Ich-Laut“ und der „Ach-Laut“ gehäuft auf. Der Text wird sehr verständlich präsentiert, und der Refrain kann sowohl nachgesprochen (einzeln, im Chor, in zwei Gruppen etc.) als auch mitgesungen werden. Die Dynamik der Akzentuierung in den jeweiligen Refrain-Wiederholungen kann in der Gesamtgruppe durch Fußstampfen oder Handbewegungen verstärkt werden.
- Unsinnspoesie: Zur Kontaktaufnahme mit den verschiedenen zu übenden Aussprachephänomenen eignen sich alle Formen des spielerischen Umgangs mit der Sprache. Auch Kinderreime und Abzählverse können zum Einsatz kommen, so zum Beispiel zur Einführung des Begriffs „Silbe“ die im Grundschulalter beliebten Abzählverse, bei denen die Finger zu Hilfe genommen werden.<sup>4</sup> Ernst Jandl gilt bereits als Klassiker, wenn es darum geht, Unsinnspoesie in den Unterricht zu integrieren. Sein Text „ottos mops“ ist zum Beispiel zur Einführung des offenen und geschlossenen Vokals geeignet.<sup>5</sup>
- Spiele: Das von Evelyn Frey vorgestellte „Namen-Spiel“ (Frey 1995: 56f), bei dem den Kursteilnehmern der Unterschied zwischen langen und kurzen Vokalen bewusst wird, der Unterschied zwischen [e:] und [ɛ:] sowie die Aussprache der deutschen Umlaute [ø:] und [y:], hat in zahlreichen Kursen große Aha-Effekte erzielt. Durch dieses Spiel wird den Lernenden anschaulich bewusst, dass die korrekte Aussprache der Vokale in der deutschen Sprache wesentlich für das Verständnis ist. Auch ein anderes Spiel, das aus einer Imitation entstanden ist, die sich im Anschluss an das bereits erwähnte „Simsalabim“-Video ergab, sensibilisiert die Kursteilnehmer für das zu übende Phänomen. Beim Thema „richtiges“ [r] und „vokalisiertes“ [ʀ] wird eine Kochshow inszeniert, bei der die jeweiligen Gruppen ein Gericht mit Zutaten ohne [r] bzw. mit [r] zubereiten. Ähnlich wie im Video werden dann die jeweiligen Gerichte vorgestellt und ihre Zubereitung pantomimisch dargestellt. Wettspiele, bei denen die Teilnehmer sich setzen oder stehen bleiben, können für alle Themen angewandt werden, bei denen es um differenzierendes Hören geht, wie z.B. bei langen und kurzen Vokalen. Vom Kursleiter werden Wörter mit langen und kurzen Vokalen vorgelesen. Bei langen Akzentvokalen bleiben die Teilnehmer sitzen, bei kurzen Akzentvokalen stehen sie auf. Verabredete Handzeichen können alternativ das

---

Eva Sartor, Phonetik und darstellendes Spiel: Zwei Stiefkinder begegnen sich im Unterricht Deutsch als Fremdsprache. *Zeitschrift für Interkulturellen Fremdsprachenunterricht* 12:2, 2007, 14 S.

etwas unbequeme Auf und Ab ersetzen, wie z.B. die Faust für kurze Vokale, die flache Hand für lange Vokale.

### 3.3 Üben

Die Übungsphase nimmt selbstverständlich den größten Raum im vorgestellten Phonetik-Projekt ein. Entspannung und Bewusstmachung dienen lediglich der Vorbereitung von Übungsphasen. Hier ist auch der größte zeitliche Rahmen von Nöten. Im Folgenden werden einige Methoden erläutert, die im Rahmen einer 90-minütigen Unterrichtseinheit möglich sind.

- Hören, brummen, sprechen: Die von Ilse Cauneau (1992) eingeführte Vorgehensweise führt die Kursteilnehmer langsam über das Rezeptive zum Produktiven. Die im Begleitheft angebotenen Dialoge und Minidialoge können eingesetzt werden, um erste „Bühnenversuche“ zu machen, und das Brummen ist hervorragend dazu geeignet, alle Phänomene im Bereich der Intonation zu üben. So wie die Intonation als Basis der Aussprachearbeit gesehen werden kann, so kann das Brummen als Grundlage der folgenden, differenzierteren Ausspracheübungen dienen.
- Nachsprechen, mitsprechen, im Chor sprechen: Sowohl einzeln als auch in Kleingruppen oder im Chor können einzelne Laute oder Melodieverlauf, Akzente und Rhythmus geübt werden. Dabei ist auf Variation der Vorgehensweise zu achten: vom Flüstern zum Schreien, mit begleitenden Bewegungen, z.B. Fußstampfen beim Wortakzent, Handbewegung für den Melodieverlauf, Gruppen sprechen gegeneinander oder im Wechsel, Regieanweisungen werden vorgegeben, wie z.B. aggressiv, liebevoll, ängstlich, traurig, zärtlich etc.
- Singen: Das Singen kann in vielfacher Weise in der Übungsphase des Phonetikunterrichts eingesetzt werden. Zum einen gibt es Lieder, die bestimmte Themen des Unterrichts aufgreifen, wie z.B. das Lied von den „Drei Chinesen“ für die Vokale. Auch die berühmte „Wanze“, die ihre Silbenstruktur beim Singen verändert, ist ein Beispiel. Moderne deutsche Lieder können zum Nach- oder Mitsingen animieren, wie der Rap-Song „Mit freundlichen Grüßen“ von der Gruppe „Die fantastischen Vier“, der verdeutlichen kann, dass Abkürzungswörter immer am Ende betont werden. Beim Üben der Satzmelodie oder bei Einführung der Akzentsilbe können Lieder eingesetzt werden, deren Melodie fast allen Kursteilnehmern bekannt ist, wie z.B. die Happy-Birthday-Melodie oder das international fast ebenso bekannte „Bruder Jakob“. Die vorgegebene Melodie und die Silbenzahl werden von den Kursteilnehmern beibehalten, während sie eigene Texte nach vorgegebenen Themen dazu konzipieren: *Bruder Jakob in der Disko, Bruder Jakob an der Uni, Bruder Jakob im Supermarkt* etc.

- **Bewegen:** Rhythmische und melodische Besonderheiten einer Sprache gehören zum jeweiligen Sprecher ebenso wie seine Körpersprache. Daher sind in der Fremdsprache manche Muster nur erlernbar, wenn sie körperlich erfahren werden (vgl. Fischer 2004). Beim Thema Akzentuierung zum Beispiel können Erfolge erzielt werden, wenn die Kursteilnehmer mit den Füßen stampfen. Dies kann im Sitzen erfolgen, im Stehen und sogar beim Gehen. Die Monate des Jahres zu stampfen, besonders wenn der ganze Kurs mitmacht und noch besser, wenn eine Bühne zur Verfügung steht, auf deren Holzboden es kräftig nachhallt, ergibt ein eindrucksvolles Klangbild, das sich bei den Kursteilnehmern nachhaltig einprägt: *Januar, Februar, März, April, Mai, Juni, Juli, August, September, Oktober, November, Dezember*. Ähnlich kann auch mit Herkunftsländern oder deutschen Städtenamen der Wortakzent geübt werden. Auch Hand- und Armbewegungen als verabredete Zeichen, etwa bei langen und kurzen Vokalen, beim Melodieverlauf oder für die vier verschiedenen E-Laute, [e: - e - ε: - ə] können unterstützend wirken. Eine Verstärkung der Einprägsamkeit wird nachweislich durch Körperbewegungen jeder Art erreicht.
- **Bühne:** Das Spiel auf der Bühne soll keinesfalls als klassische Theaterprobe verstanden werden. Vielmehr dienen die einzelnen Übungen ausschließlich dem Aussprachetraining. Der große Vorteil des Übens auf der Bühne liegt in der Situation selbst: Wo sonst werden Texte gesprochen, mehrmals wiederholt, laut und deutlich artikuliert, ohne dass es künstlich und realitätsfern wirkt? Ein kleiner Gong, eine Triangel oder sogar eine richtige Filmklappe können als akustische oder visuelle Zeichen dienen, um eine Wiederholung „einzuläuten“. Lautes und übertrieben deutliches Sprechen kann besonders bei humoristischen Texten, Unsinnstexten oder „Lalltexten“<sup>6</sup> geübt werden. Kleine Szenen aus dem „Simsalabim“-Video können nachgespielt werden, Minidialoge aus dem Begleitheft von Cauneau (1992), gespielte Witze (vgl. Spier 2005) und Sketche, improvisierte Szenen, die sich aus dem Kursverlauf ergeben, bis hin zu gespielten Versionen von Kinderreimen und Versen.

Phonetische Übungen auf der Bühne sollten einer Progression folgen, um die Kursteilnehmer nicht zu überfordern. Folgendes Vorgehen hat sich bewährt:

- a) **Nur Füße:** Der erste Kontakt mit der Bühne sollte möglichst zu Beginn des Phonetik-Programms erfolgen, allerdings so, dass die gesamte Lernergruppe oder mindestens Teilgruppen auf der Bühne stehen. Beim Einüben der Akzentuierung können die Füße als Akzentmarker eingesetzt werden, wodurch verschiedenartige Choreografien entstehen. Die an Flamenco oder Stepdance erinnernden Schrittfolgen sind in der Gruppe für jeden leistbar, überfordern auch Nicht-Tänzer selten und führen dazu, dass die Akzentuierung der deutschen Sprache „in Fleisch und Blut“ übergehen kann (vgl. die beim Unterpunkt „Bewegen“ genannten Beispiele).

---

Eva Sartor, Phonetik und darstellendes Spiel: Zwei Stiefkinder begegnen sich im Unterricht Deutsch als Fremdsprache. *Zeitschrift für Interkulturellen Fremdsprachenunterricht* 12:2, 2007, 14 S.

- b) Brummen: Bevor auf der Bühne gesprochen wird, kann auch das von Cauneau eingeführte Brummen als Vorstufe gelten. Einzelne Szenen können gebrummt aufgeführt werden, oder 2-3 Kursteilnehmer bilden einen so genannten „Chor“ und brummen die Äußerungen nach, die von zwei „Schauspielern“ gesprochen werden. Das Brummen kann immer wieder zur Verfremdung von Texten oder auch zur Verlangsamung sprachlicher Äußerungen zu Hilfe genommen werden.<sup>7</sup>
- c) Im Chor sprechen: Auch das Sprechen in Gruppen verlangsamt und verdeutlicht die sprachliche Äußerung; zu achten ist allerdings darauf, dass Melodieverlauf und Akzentuierung nicht künstlich verfälscht werden, sondern dass auch im Chor „natürlich“ gesprochen wird. Haben sich die Kursteilnehmer an das gemeinsame Sprechen auf der Bühne gewöhnt, sei es in der Gruppe oder zu zweit, kann schließlich dazu übergegangen werden, dass einzelne Lernende auf der Bühne agieren.
- d) Einzeln: Tatsächlich gibt es in manchen Lernergruppen besonders motivierte Teilnehmer, die bereits in den ersten Kurseinheiten Mut und Talent zeigen, sich allein vor Publikum auf der Bühne zu beweisen. In einigen Kursen entsteht sogar eine gewisse Eigendynamik, die dazu führt, dass das Spielen auf der Bühne in den Vordergrund tritt. Aber auch diejenigen, die anfangs weniger entschlossen auftreten, können durch das progressive Vorgehen an diese Übungsform herangeführt werden. Darstellendes Spiel im Dienste der Ausspracheschulung ist für alle Lernenden möglich!

Kurze Texte können schließlich von Einzelnen vorgelesen oder rezitiert werden. Hierfür bieten sich vor allem poetische Texte an. Durch den Gong werden Verbesserungen eingeläutet, es kann wiederholt werden, es können Unterstützungen durch Chorsprecher oder „Fußakzente“ angeboten werden. Schließlich kann die Videokamera als Korrektiv eingesetzt werden. Die Teilnehmer sehen ihre Aufnahmen sofort im Anschluss und können eine Wiederholung auf der Bühne „einspielen“.<sup>8</sup>

#### 4. Welche Themen sollten im Phonetik-Kurs abgedeckt werden?

Da Phonetik häufig mit Übungen aus dem segmentalen Bereich in Verbindung gebracht wird, sollte an dieser Stelle die Wichtigkeit des suprasegmentalen Arbeitens betont werden. Als Basis des Aussprachetrainings sollte die Intonation verstanden werden und zwar im Sinne der Definition von Dieling und Hirschfeld, die „Wort- und Satzmelodie, Akzentuierung, Rhythmus, Pausen, Tempo“ einschließt (Dieling & Hirschfeld 2000: 12). Insbesondere sollte die Tonhöhenvariierung, die mit der Akzentuierung einhergeht, bei dieser Basisarbeit nicht vernachlässigt werden.<sup>9</sup> Weitere Themen, die für alle Kursteilnehmer unerlässlich erscheinen, sind der Vokalneueinsatz und die Vokalquantität/qualität (lang/geschlossen bzw. kurz/offen). Das Training der Artikulation muss sich selbstverständlich an der jeweiligen Lernergruppe orientieren, wobei häufig Übungen

---

Eva Sartor, Phonetik und darstellendes Spiel: Zwei Stiefkinder begegnen sich im Unterricht Deutsch als Fremdsprache. *Zeitschrift für Interkulturellen Fremdsprachenunterricht* 12:2, 2007, 14 S.



zu den verschiedenen E-Lauten, den Umlauten [ø: - œ] und [y: - ʏ], dem Ich-Laut [ç] und dem Ach-Laut [x], dem „richtigen“ [r] und dem vokalisiertem [ʁ], dem Ang-Laut [ŋ], den S-Lauten sowie verschiedenen Konsonantenverbindungen erforderlich sind. Zur Diagnose hat sich zu Beginn des Phonetik-Kurses die Mikrofonaufnahme eines kurzen, unbekanntes Textes bewährt. Eine Ergebniskontrolle kann schließlich am Ende des Kurses durch eine nochmalige Aufnahme desselben Textes erfolgen.<sup>10</sup>

## 5. Wie viel Theorie ist nötig?

Das produktive Erlernen einer Lautschrift ist umständlich, zeitaufwändig und würde m. E. die Kursteilnehmer überfordern, die zum Teil bereits ein von ihrer Muttersprache abweichendes Schriftsystem erlernen müssen. Die rezeptive Kenntnis dieser Zeichen hilft zwar, die Aussprache unbekannter Wörter in einem Wörterbuch zu erschließen. Für das Aussprachetraining im Unterricht sind m. E. nur wenige Lautschriftzeichen von Nöten, wie etwa bei der Unterscheidung der vier verschiedenen E-Laute und der beiden R-Laute. Andere Laute, wie zum Beispiel der „Ach-Laut“ [x], der „Ich-Laut“ [ç] oder der „Schön-Laut“ [ʃ], können mit dieser laienhaften Bezeichnung anschaulicher beschrieben werden als mit einem abstrakten Graphem der Lautschrift. Als theoretische Grundlage genügen m. E. die von Goroshanina (1995: 58) zusammengestellte Liste der Laut-Buchstaben-Beziehungen im Deutschen mit einigen dazugehörigen Regeln in Verbindung mit Hinweisen zur Akzentuierung und melodischen Grundmustern sowie die zum Beispiel im Simsalabim-Begleitbuch zusammengefassten Regeln zu den jeweiligen Lektionen.<sup>11</sup>

## Literatur<sup>12</sup>

- Berndt, Annette (1996), „ottos mops ...“: Eine Alternative zur Übung phonetisch korrekter Aussprache im Unterricht Deutsch als Fremdsprache. *Info DaF* 23: 4, 498ff.
- Dufeu, Bernard (2003), *Wege zu einer Pädagogik des Seins. Ein psychodramaturgischer Ansatz zum Fremdsprachenerwerb*. Mainz: Éditions Psychodramaturgie.
- Cauneau, Ilse (1992), *Hören – Brummen – Sprechen. Angewandte Phonetik im Unterricht Deutsch als Fremdsprache*. München: Klett.
- Dieling, Helga & Hirschfeld, Ursula (2000), *Phonetik lehren und lernen* (Fernstudieneinheit 21). Berlin u. a.: Langenscheidt.
- Fischer, Andreas (2004), Sprache ist Klang oder „Der Faustschlag auf die Butter“. *Studienkolleg. Zeitschrift zur Pädagogik und Didaktik studienvorbereitender Kurse für ausländische Studierende* 7, 151-155.
- Frey, Evelyn (1995), *Kursbuch Phonetik. Lehr- und Übungsbuch*. Ismaning: Hueber.

---

Eva Sartor, Phonetik und darstellendes Spiel: Zwei Stiefkinder begegnen sich im Unterricht Deutsch als Fremdsprache. *Zeitschrift für Interkulturellen Fremdsprachenunterricht* 12:2, 2007, 14 S.

- Goroshanina, Natalja (1995), Übersichten und Regeln zur deutschen Phonetik. *Fremdsprache Deutsch* 1, 58-60.
- Hirschfeld, Ursula (2002), Phonetik in Deutsch als Fremdsprache. Situation – Arbeits- und Forschungsschwerpunkte – Perspektiven. *DaF* 39, 82-87.
- Hirschfeld, Ursula & Reinke, Kerstin (1998), *Phonetik Simsalabim. Ein Übungskurs für Deutschlernende*. Berlin, München: Langenscheidt.
- Kroemer, Sandra (2000), *Intonation und Aussprache. Ein Übungsprogramm für Deutsch als Fremdsprache*. Mainz: Selbstvertrieb.
- Müller, Maria Theresia (1996), Ausspracheübungen mit Phantasie und Bewegung – Anregungen aus dem Schauspieltraining. *Deutsch als Fremdsprache* 1, 39-40.
- Pädagogisches Zentrum Rheinland-Pfalz (2004), *Wir fangen an. Darstellendes Spiel unterrichten I*. PZ-Information 18. Bad Kreuznach.
- Spier, Anne (2005), *Mit Witzen Deutsch lernen. Eine Sammlung von 520 Witzen für den Sprachunterricht Deutsch als Fremdsprache/Zweitsprache*. Berlin: Cornelsen.
- Wartke, Bodo (2003), *Achillesverse. An Dich*. [Online: [www.bodowartke.de](http://www.bodowartke.de). 27.11.2006]

## Anhang

Bodo Wartke:

### An Dich

Mir geht's doch eigentlich ganz gut.  
Ich bin gesund.  
Ich hab genug zu essen, Arbeit, Freunde,  
und

ich leb' in einem freien Land.  
Ich werde weder verfolgt noch bedroht.  
Das einzige, was ich vielleicht zu fürchten hätte,  
wär' der Tod.

Zu meinem Glück fehlt mir kein Stück. Mir geht's doch gut. Eigentlich.  
Aber

was ich auch tu, immerzu denke ich immer noch wieder doch nur an  
dich.  
Was ich auch tu, immerzu denke ich immer noch wieder doch nur an  
dich.  
Was ich auch tu, immerzu denke ich immer noch wieder doch nur an  
dich.  
Was ich auch tu, immerzu denke ich immer noch wieder doch nur...

Was hab' ich nicht alles probiert,  
um nicht an dich zu denken, mich abzulenken,  
mir reinen Wein einzuschenken,  
um mich darin zu ertränken.

Mehrere Meere  
hab' ich durchschwommen.  
Ich hab' Sümpfe durchwatet, Wüsten durchquert  
und Gipfel erklommen.

Und ich zählte jeden Tag, jede Stunde und jede Sekunde, die dabei verstrich.  
Aber

was ich auch machte, jede Nacht verbrachte ich wach und dachte an  
dich.  
Was ich auch machte, jede Nacht verbrachte ich wach und dachte an  
dich.

Was ich auch machte, jede Nacht verbrachte ich wach und dachte an dich.  
 Was ich auch tu, immerzu denke ich immer noch wieder doch nur an dich.

Nie mehr wirst du zärtlich meinen Namen sagen  
 so wie damals als wir uns noch in den Armen lagen.  
 Von deiner Liebe blieb mir leider nichts außer Fragen,  
 die mich ohne Erbarmen plagten.

Freunde sagen, es werde langsam mal Zeit,  
 dass ich mich von dir entwöhne.  
 Sie sagen: „Andere Mütter haben auch schöne Töchter.“  
 Tja, doch leider auch schöne Söhne.  
 Du bist jetzt bei ihm und denkst sicher längst nicht mehr an mich.  
 Aber

ich denke oft und - schlimmer noch: - *immer noch* doch nur an dich.  
 Ich denke oft und - schlimmer noch: - *immer noch* doch nur an dich.  
 Ich denke oft und - schlimmer noch: - *immer noch* doch nur an dich.  
 Was ich auch tu, immerzu denke ich immer noch wieder doch nur an dich.

Alles, was ich früher gern tat, macht auf einmal keinen Spaß mehr.  
 Und die Welt um mich herum erscheint, als ob sie hinter Glas wär'.  
 So irre ich umher, tränenschwer, vor Kummer stumm, taub und blind  
 und finde keinen Ausweg aus diesem Labyrinth.

Zwar ist mir klar, nach allem, was war, warst du sicherlich nicht die Richtige für mich.  
 Und dennoch denke ich bloß pausenlos -

Ne, ansonsten geht's mir eigentlich ganz gut.  
 Ich bin gesund.  
 Ich hab genug zu essen, Arbeit, Freunde,  
 und

ich weiß, irgendwie geht's weiter.  
 Ich komm' schon über die Runden.  
 Ich hab' wohl nur noch einfach nicht die Zeit gefunden,  
 Zeit, von der es heißt, sie heile Wunden.

Denn die Zeit, die lässt mich ja, soviel ist sicher, nicht im Stich.  
 Das heißt

irgendwann denk' ich dann an was-weiß-ich, nur an eins nicht: an dich.  
Irgendwann denk' ich dann an was-weiß-ich, nur an eins nicht: an dich.  
Irgendwann denk' ich dann an was-weiß-ich, nur an eins nicht: an dich.  
Irgendwann dann kommt die Zeit, da denke ich sicher nicht mehr an dich.  
Da denke ich sicher nicht mehr an dich.  
Nicht mehr an dich.  
An dich.

## Anmerkungen

- <sup>1</sup> Vgl. zum Beispiel Sandra Kroemers Einsatz der Posaune (Kroemer 2000).
- <sup>2</sup> Genauso erwärmen sich die Kursteilnehmer mit der Zeit für die Methode und werden im Verlauf des Kurses mutiger, kreativer, freier in ihren Ausdrucksformen.
- <sup>3</sup> Bodo Wartke, Achillesverse 2003 (Bezug über <http://www.bodowartke.de/>)  
Auch Wartkes „Liebeslied“ auf der gleichen CD, bei dem er eine Strophe in vielen Sprachen singt, ist für den Einsatz in multikulturellen Lernergruppen sehr geeignet.
- <sup>4</sup> Bsp.: *Eine kleine Dickmadam, fuhr mal mit der Eisenbahn, Dickmadam sie lachte, Eisenbahn sie krachte.* (Gespielt wird zu zweit: Ein Partner zählt die Silben des Verses an den 10 Fingern des Partners ab. Der Finger, bei dem die letzte Silbe ankommt, wird abgeknickt. Dann beginnt der Vers von neuem bis zum Schluss nur noch ein Finger übrig bleibt. Wenn alle Zweierteams die Silben richtig abgezählt haben, bleibt bei allen der gleiche Finger übrig).
- <sup>5</sup> Dass dieser Text auch als Einführung in das kreative Schreiben im Unterricht DaF dienen kann, stellt der Artikel von Annette Berndt 1996 dar.
- <sup>6</sup> Mit „Lalltexten“ sind hier Lautverbindungen gemeint, wie „lololololo“ oder „rararara“, die zum Beispiel bei einem gespielten Dialog zum Thema „Streit vor der Kinokasse“ als alleinige Artikulation vorgegeben sind. Die Kursteilnehmer spielen die Situation, indem Sie den „Lalltext“ intonatorisch so variieren, dass eine nachvollziehbare Interaktion erkennbar wird.
- <sup>7</sup> Denn mit zwei Problemen wird man immer kämpfen: Auf der Bühne wird zu schnell und zu leise gesprochen. Alle Tricks, die dabei Abhilfe leisten, sind daher willkommen.
- <sup>8</sup> In der Progression des Kurses steht die Kamera selbstverständlich am Ende und wird nur eingesetzt, wenn die Kursteilnehmerinnen und Kursteilnehmer ihr Einverständnis geben.
- <sup>9</sup> Hier sei nochmals auf die Arbeit von S. Kroemer (2000) verwiesen, mit deren Arbeitsblättern eine Sensibilisierung auf dem Gebiet der Tonhöhe möglich ist. Vgl. auch unter <http://www.aussprachetraining.de/>.
- <sup>10</sup> Die neuen Generationen der mp3-Rekorder in der Größe eines Diktiergerätes sind für solche Aufnahmen sehr geeignet, da sich die Daten zur Bearbeitung auf PC übertragen lassen und die Aufnahmen auch mittels Aktivboxen in guter Hörqualität und Lautstärke vorgespielt werden können.
- <sup>11</sup> Goroshanina 1995 (Regeln zu den langen und kurzen Vokalen, zur Auslautverhärtung, dem Konsonanten „R“ und den Buchstaben „ch“) und Hirschfeld & Reinke 1998.
- <sup>12</sup> Eine Dokumentation des Kurses „Phonetik und darstellendes Spiel“ liegt auch als PowerPoint-Präsentation mit zahlreichen Hörbeispielen und Videoausschnitten vor.